

längere Zeit gänzlich verbannt; jetzt kommen sie wieder auf; man sieht sie in den feinsten Salons bei den elegantesten Damen. Ihre Form und Verzierung ist so mannigfaltig, daß sie sich nicht beschreiben lassen; am schönsten sind sie zu haben bei Lauvard, rue St. Denis Nr. 211.

Markt des Lebens.

Musikalisches. Die Leipziger Abonnement-Concerte werden trotz Mendelssohns Scheiden, der, beiläufig gesagt, mehre Concerte, und zwar auch das erste, dennoch dirigiren wird, sehr belebt sein. Die lebenswürdige belgische Sängerin Fräulein Meerti und ein erster Tenor aus Holland, Herr Duin, sind engagirt. Später wird auch Fräulein Schloß zurückerwartet. Von dem Concertmeister David werden wir eine neue Symphonie hören, und Julius Riez wird das Publikum durch seine thätige (!) Anwesenheit erfreuen.

Die Damen in Kairo. Das weibliche Geschlecht, das wir hier zum ersten Male in ziemlicher Freiheit und Natürlichkeit sahen — so berichtet ein Reisender über seinen Besuch bei einer Familie in Kairo — trug reiche orientalische Kleidung, weite seidene Beinkleider, gold- und silberdurchwirkte Tücher und Caschmirshawls als Gürtel. Einige hatten das Haar gescheitelt, und das auf den Rücken lang hinabwallende mit seidnen Schnüren, an denen Gold- und Silbermünzen hingen, durchflochten. — Man muß gestehen, daß die schönen Mahomedanerinnen so übel nicht aussehen mögen, aber eine Gewohnheit möchte doch unseren europäischen Schönen nicht gefallen — das Tabakrauchen. Man denke sich die lange türkische Pfeife in dem Rosenmunde eines jungen Mädchen.

Edelmuth der Dresdner. Im „Dresdner Anzeiger“ liest man folgende Annonce: „Still und bescheiden, zum wahren Heil der Hunde und also wahrhaft nützlich für das Publikum hat eine Einwohnerin der Augustusstraße und einer auf der Bauzner Straße seit einigen Tagen ein Becken von Blech, weiß lackirt, das solches zur Toilette gebraucht werden könnte, öffentlich ausgestellt, welches täglich zwei Male mit frischem Wasser gefüllt, jedem dürstenden Hunde, der seinen Weg dort vorüber nimmt, einen labenden gesunden Trank bietet.“ Da sieht man doch deutlich, was der Verein gegen die Thierquälerei bereits für gute Früchte trägt.

Ein transportables Haus. In Brüssel hat vor Kurzem Jemand ein Haus, welches bloß aus Eisen besteht, zusammensetzen lassen. Es hat elf geräumige Zimmer nebst Zubehör und kostet 12,000 Thaler. Wenn der Besitzer irgend wo anders, als bisher, wohnen will, so kann er es auseinander nehmen und an einem andern Orte wieder aufbauen lassen.

Eine Mystification. In einer französischen Provinzialstadt zeigte neulich der Theaterdirector das Gastspiel des ersten Komiker vom Théâtre français in Paris auf seinen Komödienzetteln an. Das Haus wurde gedrängt voll, der

Schauspieler gefiel, aber erregte nicht das Furore, das man erwartet hatte. Endlich tritt Jemand aus dem Publikum auf und behauptet, dieser Aeteur sei nicht Samson, den er in Paris oft gesehen habe. Nun wird der Schauspieldirector in Anklagestand versetzt. Er erscheint. „Meine Herren,“ sagt er, „an dem Mißverständnis ist nur der Drucker Schuld, der eine Zeile auf dem Zettel weggelassen; es soll nämlich heißen: „Gastspiel des — nun folgt die weggelassene Zeile: Herrn Narcis, Schülers des — berühmten Herrn Samson.“ — Man erinnere sich der Geschichte vom falschen Rühling in Chemnitz.

Die Liebe ermunthigt. Folgenden hübschen Zug erzählt die „Europa“: Ein Liebhaber mußte auf einem zwischen zwei Fenstern gelegten schmalen Brete gehen, um in das Zimmer seiner Geliebten zu kommen. „Hattest Du Furcht?“ fragte ihn ein Bekannter. „Ja, als ich zurückging!“ gab jener zur Antwort.

Gedichte von Lorenz Diefenbach, zweite Sammlung. Der Dichter, der schon im vorigen Jahre ein Bändchen Gedichte herausgegeben, das überall ziemlich günstig aufgenommen wurde, läßt hier ein zweites folgen, das wir unsern Lesern empfehlen können. Ein gebildeter Geist spricht uns aus diesen Liedern sehr wohlthuend an, der sein poetisches Talent mit einem redlichen Streben nach Wahrheit und ächter Förderung walten läßt. Der Ausdruck ist schlicht und edel, die Form durchgängig rein. Diefenbach's Lyrik ist zwar nicht jener überwältigend sprudelnde Strom, der bei der leisesten Berührung aus einem dichterischen Gemüthe springt und Tausend Blumen aus dem Boden lockt, über den er rinnt; aber sie ist auch weder ein gewaltsam erpresster, noch ein kraftlos wässriger Quell, dem es an befruchtender Kraft mangelt. Freilich sind dem Dichter, Schmerz, Freude, Dichtung u. s. w. auch noch zu sehr Stichwörter, bei deren Wiederholung er oft nicht über das Präludium hinauskommt, doch ist zu hoffen, daß er sich bei seinem künstlerischen Ernst von dieser „modernen Schwäche“ losringen werde. Das kleine Gedicht: „Schöne Verkehrtheit“ möge unsern Lesern als Probe mitgetheilt sein.

Sieh ein wenig nur dem Haupt verkehrte Richtung
Und die Landschaft wird zum Bilde dir, zur Dichtung,
Erd' und Himmel bilden einzig Eine Welt,
Deren Fernen unbekannter Glanz erhellt;
Auch die ärmste der Gestalten hat am Heil
Dieser wunderbaren Weltverklärung Theil.
Wirst du freilich bald von Weiseren belehrt:
Alles scheine nur so, weil dein Blick verkehrt;
Bitte dann ihr Licht, dir aus dem Schein zu gehn,
Dir die Freude gönnend, schief die Welt zu sehn.

Feuchterleben, dessen „Lebensblätter,“ von denen wir neulich sprachen, neben manchem Schiefen viel Nichtiges und Wahres enthalten und die, was jetzt seltener geworden, von einem Streben nach Charakterbildung zeugen, welches uns für den Verfasser wohl einnehmen darf, sagt sehr wahr: „Was ist Glück? Uebereinstimmung eines Charakters mit seinem Schicksale. So kann es von der Natur gegeben, vom Geiste geschaffen werden.“

Maurische Badeweise. Wird unsern armen Leibern in den Dampfbädern oder in den Kaltwasseranstalten nach